

## Von parasitären Singles und pagodenförmigen Bevölkerungspyramiden

Zum bevölkerungswissenschaftlichen Wortschatz aus multilingualer und interkultureller Perspektive

von Matthias Koch

**B**evölkerungspyramide, *population pyramid* und *jinkō piramidō*, auch *Alterspyramide*, *age pyramid* und *nenrei piramidō* genannt, sind die deutschen, englischen und japanischen Bezeichnungen für die graphische Darstellung der Alters- und Geschlechterstruktur einer Bevölkerung. Dieser Begriff hat schon früh aus dem bevölkerungswissenschaftlichen Fachjargon durch Schulbücher und Zeitungen Eingang in die Alltags- und Standardsprache gefunden. In seiner klassischen Form beruht er auf der unrealistischen Vorstellung einer nachhaltigen Bevölkerungszunahme. Die zum Idealtypus gewordene Bevölkerungspyramide ist tatsächlich eine demographische Momentaufnahme und verweist auf die historische Situation und die politischen Umstände, in denen der Terminus entstanden ist.

Das Wort *Bevölkerungspyramide* bezeichnet heute in der Regel Abweichungen vom Idealtypus und kommt somit häufig als *Contradictio in adiecto* vor. Je nach Kultur und Sprache können das beispielsweise glocken-, urnen-, flaschenkürbis-, birnen-, bischofsmützen-, blatt-, pagoden-, pilz- und weihnachtsbaumförmige Bevölkerungspyramiden sein. Wenn eine Bevölkerungspyramide tatsächlich einmal halbwegs formgetreu aussieht, eben unten mit breitem Sockel und oben spitz zulaufend, muß man im englisch-japanisch-deutschen Sprachraum die Eigenschaftsworte *dreieckig* (englisch *triangular-shaped population pyramid*, japanisch *sankakukei no jinkō piramidō*) oder *Fuji-förmig* (englisch *Fuji-shaped population pyramid*, japanisch *Fujisangata no jinkō piramidō*) voranstellen, um eindeutig zu machen, dass es sich wirklich um eine Bevölkerungspyramide im wörtlichen Sinne handelt.

Das gilt auch für die Versprachlichung des Antonyms. Die von Demo-

graphen in Bevölkerungsvorausschätzungen kalkulierte und mittelfristig erwartete Umkehrung der Alterspyramide und Implosion der Gesellschaft durch nachhaltige Unterjüngung und Überalterung wird dementsprechend in postindustriellen Ländern wie Japan und Deutschland als *jinkō gyaku piramidō* oder *gyaku sankakukei no jinkō piramidō* beziehungsweise *umgekehrte Bevölkerungspyramide* bezeichnet.

Im Fall von *pagodenförmigen Bevölkerungspyramiden*, die semantisch eindeutig nicht dem anglo-amerikanischen oder deutschen Sprachraum zuzuordnen sind, besteht die Schwierigkeit eher darin, für die japanische Quellsprache, *buttōgata no jinkō piramidō* und *pagodagata no jinkō piramidō*, englische und deutsche Entsprechungen zu finden.

Länder- und kulturspezifische Begriffe und ein fließender Übergang zwischen fachwissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Termini können englisch-japanisch-deutsche Wort-für-Wort-Übersetzungen in erheblichem Maße erschweren. So gibt es im Japanischen Termini wie *parasaito shinguru* [englisch *parasite singles*, deutsch *parasitäre Singles*], die in Katakana-Silbenschrift den Anschein phantasieloser Lehnübersetzungen aus dem Englischen erwecken, aber tatsächlich Japanenglisch in Reinkultur sind. Der Soziologe Yamada Masahiro hat den Begriff in seinem 1999 veröffentlichten Buch *Parasaito shinguru no jidai* [Das Zeitalter der parasitären Singles] geprägt. Yamada definiert diese „Sozialparasiten“ als junge unverheiratete Männer und Frauen in ihren Zwanzigern oder frühen Dreißigern, die bei den Eltern wohnen und sich aushalten lassen.

Sprachwandel, wissenschaftlicher Fortschritt, die Tendenz von Fachsprachen zur Standardisierung und Normierung sowie die Globalisierung der

Wissenschaft haben im Laufe der Zeit zahlreiche Synonyme und Lehnübersetzungen hervorgebracht. Auch und gerade in der Bevölkerungswissenschaft ist der gewachsene und weiter wachsende Einfluss des Englischen als Weltverkehrs- und Weltwissenschaftssprache mit Händen zu greifen. Die Beispiele reichen von der *Ersatzmigration* (englisch *replacement migration*, japanisch *hojū imin*) über die *intergenerationale Unterstützungsratio* (englisch *parent support ratio*, japanisch *oyajinkō fuyō shisū*) bis hin zur *Paritätsprogressionsquote* (englisch *parity progression ratio*, japanisch *pariti kakudairitsu*) und *totalen Fertilitätsrate* (englisch *total fertility rate*, japanisch *gōkei tokushu shushōritsu*), für die es selbstverständlich auch „schöne“ deutsche Termini technici gibt, wie zum Beispiel *zusammengefasste Fertilitätsrate*, *zusammengefasste Fruchtbarkeitsrate*, *zusammengefasste Geburtenrate*, *Gesamtfertilitätsrate* und *Gesamtfruchtbarkeitsrate*.

Jeder Begriff hat eine Geschichte. Bei manchen, wie zum Beispiel *Rassenhygiene* (englisch *racial hygiene*, japanisch *minzoku eiseigaku*), *Herrenrasse* (englisch *master race*, japanisch *shihai-sha minzoku*) oder *Gebärmaschinen* (eng-

### Inhaltsverzeichnis

<b>Titelgeschichte</b>	<b>1</b>
<b>Laufende Forschungsarbeiten</b>	<b>2</b>
<b>DIJ-Veranstaltungen</b>	<b>3</b>
<b>DIJ-Publikationen</b>	<b>4</b>
<b>Tagungsberichte</b>	<b>5</b>
<b>Rezensionen</b>	<b>6</b>
<b>Sonstiges/Ausblick</b>	<b>8</b>

Deutsches Institut für Japanstudien  
 Verantw. Redakteurin: Gabriele Vogt  
 Jochi Kioizaka Building 2F  
 7-1, Kioicho, Chiyoda-ku  
 Tokyo 102-0094, Japan  
 Tel.: +81-3-3222-5077  
 Fax: +81-3-3222-5420  
 E-Mail: [dijtokyo@dijtokyo.org](mailto:dijtokyo@dijtokyo.org)  
 Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



lich *birth-giving machine*, japanisch *ko-domo o umu kikai*), ist der Ursprung vielleicht nicht ganz sicher. Und wenn dann ein Begriff wie „Gebärmaschinen“ wieder aus der Mottenkiste geholt wird, wie unlängst von dem 71-jährigen japanischen Gesundheitsminister Hakuo Yanagisawa, um Japanerinnen an ihre staatsbürgerliche Pflicht zu erinnern, wird man gewahr, dass es in einem dreisprachigen bevölkerungswissenschaftlichen Thesaurus wohl kaum veraltete Termini geben kann. Die fast zeitgleich von dem Augsburger Bischof Walter Mixa ausgelöste „Gebärmaschinen“-Debatte zeigt, dass der Begriff in Deutschland durchweg negativ besetzt ist.

Seltene oder nur in einem bestimmten historischen Kontext benutzte Begriffe können sich vor allem dann als sperrig erweisen, wenn es mehrere Synonyme gibt. Das gilt auch für ihre Reihung, denn für das deutsche Wort *Bevölkerungsweise* gibt es im Englischen mit *demographic regime*, *population regime* und *mode of population* und im Japanischen mit *jinkō taisei*, *jinkō yōshiki* und *rekishiteki shakaiteki jinkō yōshiki* jeweils drei Alternativen. Im Fall von bedeutungsgleichen Begriffen ist darauf zu achten, dass nicht alle möglichen, sondern nur sinnvolle Synonyme ausgewählt werden.

Ob man evolutionäre, kognitive, mechanistische, organismische und psychosoziale Theorien des Alterns, wie zum Beispiel die Abnutzungs- und Verschleißtheorie des Alterns, die Aktivitätstheorie des Alterns, die Theorie des Alterns durch genetische Programmierung, die Telomer-Theorie des Alterns, die Theorie der Gerotranszendenz, die Theorie des Alterns durch Vernetzung von DNA und Proteinmolekülen und die Freie-Radikale-Theorie des Alterns auf Englisch, Japanisch und Deutsch sprachlich darstellen kann, liegt nicht zuletzt auch daran, ob sie einen Niederschlag in den Teildisziplinen der Bevölkerungswissenschaft des jeweiligen Landes gefunden haben, namentlich der Bevölkerungsgeographie, Biodemographie, historischen Demographie, mathematisch-statistisch-theoretischen Demographie, medizinischen Demographie, politischen Demographie, Sozialdemographie, Bevölkerungssoziologie und Wirtschafts-demographie.

Der interdisziplinäre Charakter der Bevölkerungswissenschaft, die rasche Entwicklung ihrer Teilbereiche und die ungleiche Entwicklung der englischen, japanischen und deutschen Bevölkerungswissenschaft machen ein aktuelles, umfassendes und benutzerfreundliches Werkzeug für die international vergleichende demographische For-

schung zu einem veritablen Desiderat. Das neue *Dreisprachige Glossar der Demographie* des DIJ schließt diese Lücke.

## LAUFENDE FORSCHUNGSARBEITEN

### Wohnraum und Wohnformen in der alternden Gesellschaft

Wohnbedürfnisse ändern sich mit dem Alter. Eine verlängerte Lebenserwartung einhergehend mit einem relativ guten Gesundheitszustand zumindest der jungen Alten und einer statistisch gesehen oft mehr und mehr durch Krankheit geprägten Phase der über 75-Jährigen verlangen nach anderen Wohnlösungen als bisher.

„Bisher“ hieß lange, dass der größte Teil der Alten von der Familie, meist den eigenen Kindern gepflegt wurde und ein sehr kleiner Teil die verbleibende Lebenszeit in Alten- und Pflegeheimen oder im Krankenhaus verbrachte. Die Pflegeaufgabe wird jedoch zunehmend nicht mehr von der Familie geleistet. Veränderte Familienstrukturen mit weniger Kindern, wodurch die Zahl des möglichen familiären Pflegepersonals eingeschränkt wird, die Berufstätigkeit von Frauen (Ehefrauen, Töchter, Schwiegertöchter), die bislang hauptsächlich die Pflege übernommen hatten und eine wachsende Anzahl alter Menschen, die der Familie nicht zur Last fallen wollen, haben neue Wohnangebote für Senioren notwendig werden lassen. Das Angebot ist inzwischen vielseitig.

Mit der Einführung der Pflegeversicherung 2000, die die Möglichkeit zur Inanspruchnahme von Pflegepersonal beinhaltet, sowie durch verbilligte Kreditzinsen zum Umbau in altersgerechte Wohnungen, kann der häufige Wunsch realisiert werden, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu verbleiben. Wohnungen von öffentlichen und privaten Anbietern in unterschiedlichen Stufen des betreuten Wohnens und in verschiedensten Preislagen stehen zur Auswahl.

Prozentual nur eine geringe Rolle spielen bislang alternative Wohnformen. Speziell neue Konzepte für ältere Menschen wurden in Japan erstmals nach dem Hanshin-Erdbeben 1995 entwickelt. Aus der Notwendigkeit her-

aus, die überprozentual vom Erdbeben betroffene Schicht der älteren Bevölkerung mit Wohnraum zu versorgen, im Bedarfsfall Altenpflege anbieten zu können und die Vereinsamung in unbekannter Umgebung zu verhindern, entstand ein *collective housing* genanntes Konzept, das den Bewohnern zwar einen unabhängigen Wohnbereich garantiert, gleichzeitig aber Wert auf einen hohen Anteil an Gemeinschaftsfläche legt. Dieses Konzept findet inzwischen auch in anderen Teilen Japans Umsetzung, nicht jedoch ohne Anpassung an Umgebung und Bewohner. Einbindung in die nachbarschaftliche *community* und die direkte Nähe von kooperierenden Pflegeheimen oder auch Kindertagesstätten sind möglich, gemeinschaftliche Aktivitäten und gegenseitige Hilfeleistungen gehören üblicherweise dazu, Mehrgenerationenwohnen ist oft erwünscht. Formen gemeinschaftlicher Planung und Eigentum von Häusern (*cooperative housing*), die ein hohes Maß an Kooperation verlangen und in vielen Fällen einen gemeinschaftlichen Aspekt schon in ihrer Planung konzipieren, zielen in eine ähnliche Richtung.

In ihrem Forschungsprojekt untersucht Maren Godzik die Wohnsituation von Menschen ab 65. Die demographischen Veränderungen sind so weitreichend, dass bisherige Wohnlösungen zukünftig kaum ausreichen werden. Was ändert sich in Bezug auf das Wohnen durch die gewandelte Bevölkerungsstruktur? Die Maßnahmen der Sozialpolitik und die Vorgaben des Immobilienmarktes können dabei nicht unberücksichtigt bleiben, im Mittelpunkt stehen jedoch folgende Fragen: Welche Art des Wohnens wird bevorzugt? Welche Rolle spielt die Familie, wenn eines der Familienmitglieder alt wird? Welche Bedingungen müssen für neue Wohnformen vorhanden sein? Welche Vor- und Nachteile besitzen neue Wohnformen? Sind neue Wohnformen zukunftsfähig? Anhand von Experteninterviews und Fallstudien soll diesen und anderen Fragen nachgegangen werden.

### Dissertationsprojekte

**Performing Gender aus neuer Perspektive – Aufbruch von Frauen in die männlich dominierte Welt des japanischen Nō-Theaters im Spannungsfeld von Modernisierung und Internationalisierung**

Das Nō gilt als eine ausschließlich durch männliche Schauspieler gepfleg-



te Theatergattung, die über 600 Jahre hinweg in völlig unveränderter Form tradiert wurde. Als lebendige Kunst war das Nō jedoch einem steten Wandel unterworfen. So stürzten die mit der Meiji-Restauration verbundenen gesellschaftlichen Umwälzungen das Genre in eine existenzielle Krise, denn der Zusammenbruch des sie fördernden Shōgunats beraubte die Nō-Spieler ihrer gewohnten finanziellen Sicherheit. Der Fortbestand des Nō war akut bedroht, als herausragende Persönlichkeiten seinen Wert als Repräsentanten japanischer Kultur gegenüber dem Ausland erkannten. Mit der damit verbundenen gesellschaftlichen Aufwertung des Nō-Theaters stieg auch die Anzahl von weiblichen Amateuren an der Wende zum 20. Jahrhundert sprunghaft an, und es entwickelte sich ein Bedarf an ausgebildeten Nō-Spielerinnen, um diese zu unterrichten. Seither haben sich Frauen einen Platz in dieser klassischen Theatergattung erobert und ihr künstlerisches Engagement auf der Nō-Bühne wird kontrovers diskutiert. Vor allem nach der offiziellen Zulassung von Frauen als professionelle Nō-Spielerinnen 1948 hat ihr Anteil stetig zugenommen. Dennoch bilden sie weiterhin eine marginale Gruppe, von deren Existenz selbst die Forschung kaum Notiz nimmt.

Das Dissertationsvorhaben von Barbara Geilhorn stellt die erste Analyse der Situation von Frauen auf der Nō-Bühne dar, die entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer der verschiedenen Stilrichtungen des Nō erheblich variiert. Der Schwerpunkt der Studie liegt auf den gegenwärtigen Auftritt- und Trainingsbedingungen von professionellen Darstellerinnen der Hauptrolle (*shite-kata*) im Großraum Tokio. *Shite-kata* nehmen mit über 70% den größten Anteil unter den professionellen Nō-Spieler/-innen ein. Barbara Geilhorns Recherchen ergaben für das Jahr 2003 einen Frauenanteil von durchschnittlich 17% als Mittelwert aller professionellen Nō-Spieler/-innen, wobei der Frauenanteil unter den *shite-kata* mit 20% am höchsten ausfällt: Es kann also keinesfalls von einem Randphänomen gesprochen werden.

In den letzten Jahren scheint sich jedoch der Beginn eines Wandels abzuzeichnen. Das zeigt vor allem die Ernennung der ersten 22 Frauen zu „Bedeutenden Kulturschätzen“ des Nō im Juli 2004. In der Folge öffnete im März 2007 auch die Staatliche Nō-Bühne in Tokio ihre monatliche Programmreihe für Nō-Spielerinnen. So wichtig die symbolische Wirkung solcher Maßnahmen ist, an der Alltagsrealität von Frauen auf der Nō-Bühne werden sie

wenig ändern. In einer Zeit, in der im Nō zunehmend mit neuen, innovativen Ausdrucksmitteln experimentiert wird, könnten jedoch auch Nō-Spielerinnen zur Aktualität der Gattung beitragen.

### Freeter und die Generation Praktikum. Wandel der Einstellung zum Arbeitsleben in Deutschland und Japan

Sowohl in Japan als auch in Deutschland sieht sich die Kohorte der zwischen 1975 und 1985 Geborenen beim Eintritt ins Berufsleben mit steigenden Arbeitslosenzahlen und einer Zunahme nicht regulärer Beschäftigungen konfrontiert. Dem Promotionsvorhaben von Carola Hommerich liegt als zentrale Forschungshypothese die Annahme zugrunde, dass allein schon die Wahrnehmung dieser Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt – auch ohne persönliche Erfahrung derselben – zu einer veränderten Einschätzung der eigenen Chancen im Berufsleben sowie zu einer Anpassung individueller Wertvorstellungen und Verhaltensweisen führt. Deutschland und Japan bieten mit einer vergleichbaren wirtschaftlichen Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg die Möglichkeit der Überprüfung dieser Hypothese in unterschiedlichen kulturellen Kontexten.

Die Überprüfung der Hypothese erfolgt anhand qualitativer Interviews sowie einer Sekundäranalyse quantitativer Wertstudien. Pro Land wurde jeweils eine Bevölkerungsgruppe ausgewählt, die sich in den letzten Jahren herausgebildet hat und stark in die öffentliche Diskussion geraten ist. In Japan wurden 30 *freeter*, in Deutschland 30 Mitglieder der sogenannten Generation Praktikum befragt. Diese neuen Typen nicht regulär Beschäftigter sind direkt mit einer unsicheren Beschäftigungssituation sowie mit dem Bild ihrer Gruppe innerhalb der Gesellschaft konfrontiert. Tatsächlich konnte in den qualitativen Interviews mit Berufseinsteigern in nicht regulärer Beschäftigung in Japan und Deutschland ein „prekariertes Postmaterialist“ als neuer Werttyp nachgewiesen werden: Grundlegende Bedürfnisse nach materieller Sicherheit und Geborgenheit werden stärker, während gleichzeitig postmaterialistische Werte wie Selbstentfaltung und Sinnstiftung wichtig bleiben.

Ob sich ein Wandel der Einstellung zum Arbeitsleben und der Erwartungen an bezahlte Arbeit, der durch veränderte sozioökonomische Umstände ausgelöst wurde, auch gesamtgesellschaftlich nachweisen lässt, und ob es

dadurch zu einem langfristigen Wertwandel in Bezug auf Arbeit kommt, überprüft Carola Hommerich gegenwärtig anhand einer Sekundäranalyse quantitativer Wertstudien. Dafür arbeitet sie mit dem „World Values Survey“, den Daten des „International Social Survey Programme“ zu „Work Orientations“ sowie mit der japanischen „Study of National Character“.

## DIJ- VERANSTALTUNGEN

### Workshop: Nihon no gengo/moji seikatsu [Sprach- und Schriftleben in Japan]

Am 15. März fand am DIJ ein Workshop zum Thema „Nihon no gengo/moji seikatsu“ [Sprach- und Schriftleben in Japan] statt. Die Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit dem Nationalen Sprachforschungsinstitut organisiert wurde, beschäftigte sich mit Problemen zum Gebrauch von geschriebener Sprache und Methoden für dessen empirische Erforschung. Die Vorträge wurden in japanischer Sprache gehalten. Das Programm war wie folgt:

- Begrüßungsworte (Florian Coulmas)
- Die Sprachlebensforschung des nationalen Sprachforschungsinstituts (Yokohama Shoichi & Yoneda Junko, Nationales Sprachforschungsinstitut)
- Der Gebrauch des Internets zur Untersuchung vereinfachter Kanjizeichen (Takada Tomokazu, Nationales Sprachforschungsinstitut)
- Inoue Tetsujiros Studien in Europa und das mehrsprachige Format seines „Wörterbuchs der Philosophie“ von 1881 (Sanada Haruko, Saitama Gakuen University)
- Regionale Unterschiede bei der Schilderbeschriftung: Das Beispiel „Sushi“ (Sasahara Tomoyuki, Waseda University)
- GPS-unterstützte sprachliche Landschaftsforschung: Eine Fallstudie aus Kioto (Touyama Hideo, International Research Institute for Zen Buddhism)
- Mehrsprachiges Leben in der sprachlichen Landschaft (Peter Backhaus)



## DIJ Study Groups

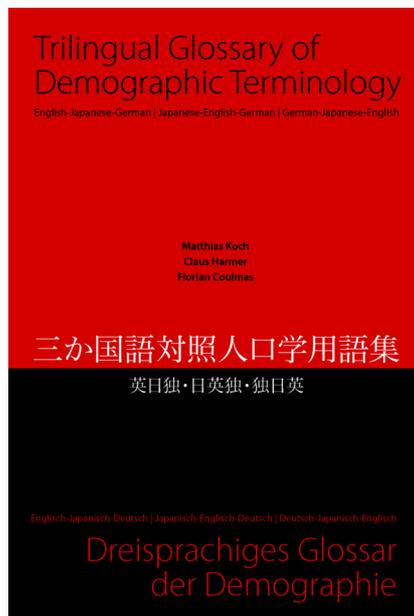
Das DIJ organisiert drei Study Groups in den Bereichen Wirtschafts-, Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Gruppen sollen ein Forum des Austauschs für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler darstellen. Üblicherweise treffen sich die Gruppen einmal pro Monat, um in informeller Atmosphäre laufende Forschungsarbeiten vorzustellen und zu diskutieren. Interessenten wenden sich bitte direkt an die jeweiligen Organisatorinnen und Organisatoren: Volker Elis und Florian Kohlbacher für die Wirtschaftswissenschaften, Peter Backhaus und Andrea Germer für die Geisteswissenschaften sowie Maren Godzik, Barbara Holthus, Ralph Lützeler und Gabriele Vogt für die Sozialwissenschaften.

## DIJ-PUBLIKATIONEN

Matthias Koch, Claus Harmer und Florian Coulmas: *Trilingual Glossary of Demographic Terminology: English-Japanese-German, Japanese-English-German, German-Japanese-English. Sankakokugo taishō jinkōgaku yōgoshū. Ei-Nichi-Doku, Nichi-Ei-Doku, Doku-Nichi-Ei* 『三か国語対照人口学用語集 英日独・日英独・独日英』 *Dreisprachiges Glossar der Demographie: Englisch-Japanisch-Deutsch, Japanisch-Englisch-Deutsch, Deutsch-Japanisch-Englisch.* Leiden, Boston: Brill Academic Publishers, 2007, ISBN 978-9004154-76-6, x, 924 S., € 149 / US\$ 199 / ¥ 28.090

Dieses Glossar ist ein modernes Forschungswerkzeug für die Bevölkerungsforschung in englischer, japanischer und deutscher Sprache. Es basiert auf Fachliteratur, Enzyklopädien, Datenbanken und vorhandenen Glossaren in den obengenannten und anderen relevanten Sprachen, in denen demographische Forschung betrieben wird, und umfasst 7.828 in drei Richtungen zugängliche Fachbegriffe: Englisch-Japanisch-Deutsch, Japanisch-Englisch-Deutsch und Deutsch-Japanisch-Englisch.

Als Teildisziplinen der Bevölkerungsforschung werden die Bereiche Sozialdemographie, Bevölkerungsgeographie, Politische Demographie, Wirtschaftsdemographie, Historische Demographie, Medizinische Demographie, Biodemographie, Mathematische Demographie und angrenzende



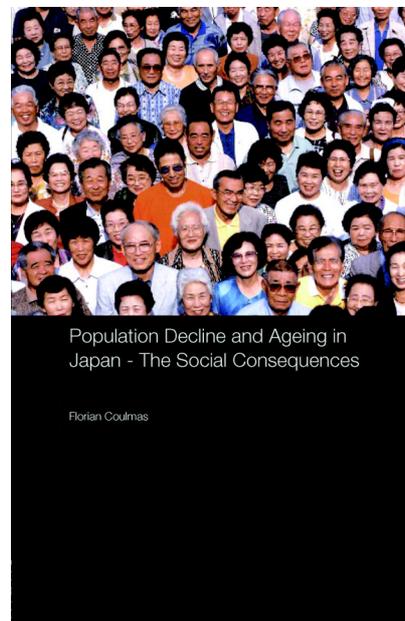
Arbeitsgebiete wie Psychologie, Recht, Technik, Religion, Sprachwissenschaft und Pädagogik abgedeckt. Dieses breite Spektrum von Wissensgebieten zeugt davon, dass die Bevölkerungsentwicklung Auswirkungen auf die wissenschaftliche Forschung über die engen Grenzen der formalen Demographie (reinen Demographie) hinaus hat. Das Altern der Gesellschaft, sinkende Geburtenraten und Bevölkerungsrückgang werden in den meisten Industrieländern zunehmend spürbar. Darüber nimmt auch die Zahl der Fachausdrücke zu. In den letzten beiden Jahrzehnten wurden in den hier behandelten Sprachen viele neue Termini geprägt, meist ohne den Versuch einer Harmonisierung oder Vereinheitlichung.

Die Autoren verfolgen mit diesem Glossar den Zweck, die Terminologie in den Bevölkerungswissenschaften einschließlich lexikalischen Neuerungen der Gegenwartssprache zu dokumentieren und zugleich eine zeitgemäße Verbindung der Fachwortschätze der behandelten drei Sprachen zu schaffen. Jeder Begriff in diesem Glossar wurde auf seine Richtigkeit und kontextabhängige Angemessenheit überprüft. In vielen Fällen entspricht ein Terminus in einer Sprache zwei oder mehreren in den anderen beiden Sprachen. Wo alternative oder konkurrierende Begriffe im Umlauf sind, spiegelt die Reihenfolge der Auflistung die Häufigkeit des Vorkommens wider. Englische und deutsche Einträge sind alphabetisch sortiert, japanische Einträge folgen der konventionellen Aueo-Reihenfolge der japanischen Lexikographie.

Kommentare und Vorschläge für zusätzliche Einträge in einer zukünftigen verbesserten und erweiterten Auf-

lage dieses Glossars sind sehr willkommen und werden unter demogloss@dijtokyo.org in Empfang genommen.

Florian Coulmas: *Population Decline and Ageing in Japan – The Social Consequences.* London, New York: Routledge, 2007, ISBN: 9780415401258, 176 S., £ 75.00



Das Buch bietet eine umfassende Analyse eines der drängendsten Probleme Japans heute: Bevölkerungsrückgang und Überalterung.

Soziale Überalterung ist eine Folge von Industrialisierung, Verstädterung und sozialer Modernisierung und bewirkt Veränderungen von Wertvorstellungen, Institutionen, Sozialstrukturen, Wirtschaftszyklen, Technologie und Kultur. Daraus ergeben sich für die betroffenen Länder große Herausforderungen.

Der Autor erläutert, wie Japan die entstehenden Probleme relativ früh erkannt hat, da die Bevölkerungsalterung während der letzten fünfzig Jahre in Japan schneller fortgeschritten ist als in jedem anderen Land.

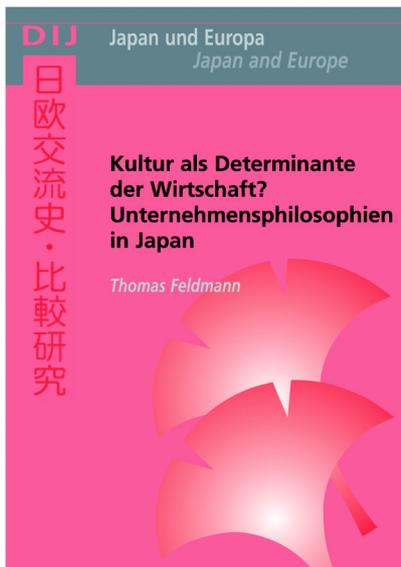
Er zeigt, dass die gesamte Gesellschaft – nicht nur Teilstrukturen und einzelne Institutionen – von der Alterung betroffen ist. Er untersucht die vielfältigen Gründe hierfür, zeigt die daraus resultierenden Herausforderungen auf und analysiert die Lösungsvorschläge.

Der Band stellt die Bevölkerungsentwicklung von 1920 bis in die Gegenwart der überalterten Gesellschaft dar, in der der Anteil der über 65jährigen bald ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen wird. Er erörtert die sozialen Umwälzungen, die die Alterung nach sich zieht, für Familie, sozi-



ale Netzwerke, Geschlechterrollen, Beschäftigung, Gesundheits- und Rentensystem, Konsum und Wahlverhalten und Einwanderungspolitik.

**Thomas Feldmann: *Kultur als Determinante der Wirtschaft? Unternehmensphilosophien in Japan (DIJ-Reihe Japan und Europa. Historische Beziehungen und vergleichende Studien)*. München: Iudicium, 2007, ISBN 978-3-89129-872-5, 141 S., € 16,90**



Die vorliegende Arbeit untersucht den Einfluss kultureller Werte auf ökonomische Phänomene. Für die wissenschaftliche Beschäftigung werden neben einem interdisziplinären Analyse-spektrum ökonomische, kultur-anthropologische sowie organisationskulturelle und -psychologische Überlegungen herangezogen. Auf Basis der Diskussion des Kulturbegriffes sowie verschiedener wissenschaftlicher Ansätze, die sich mit dem kulturellen Einflusspotenzial auf die Wirtschaft auseinandersetzen, widmet sich der theoretische Teil der Arbeit dem Konzept der Organisationskultur.

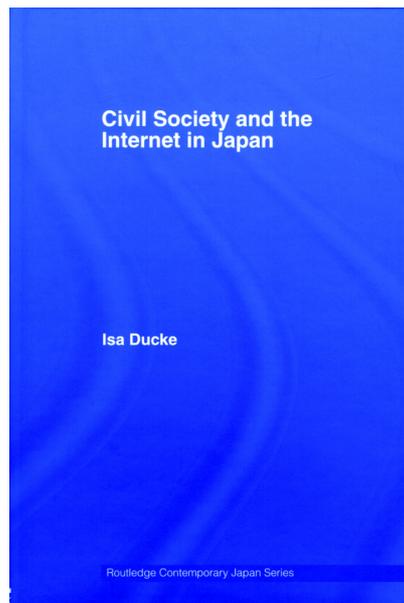
Das Untersuchungsfeld sind japanische Unternehmensphilosophien, die als kulturelle Ausdrucksform von Unternehmen Betrachtung finden. In ihnen spiegeln sich kulturell geprägte Elemente der Ideologie verschiedener Unternehmenspersönlichkeiten und der Unternehmensstrategie wider. Unternehmensphilosophien sind in Japan historisch tief verwurzelt und besitzen eine lange Tradition. Sie sind im größeren Maße verbreitet und stärker kulturell verankert als dies beispielsweise in den USA oder Europa der Fall ist.

Durch die Untersuchung von drei Fallbeispielen, nämlich die Unterneh-

mensphilosophien der traditionsreichen, japanischen Unternehmen Matsushita, Honda und Toyota, lassen sich verschiedene Schlüsselbegriffe identifizieren, welche die Grundlage einer Inhaltsanalyse von 30 japanischen Unternehmensphilosophien bilden. Es wird angenommen, dass international und global tätige japanische Unternehmen weitaus weniger kulturell beeinflusst sind als beispielsweise national aktive Unternehmen. Im Zentrum einer Frequenzanalyse stehen die Unternehmensphilosophien von 15 der Nikkei 225-Unternehmen (First Section) sowie von 15 an der zweiten Sektion der Tokyoter Börse bzw. an regionalen Börsen gelisteten Unternehmen (Second Section).

Die Untersuchung zeigt, dass kleine Unternehmen weniger international orientiert sind und daher eher tradierte kulturelle Elemente forcieren. Das tradierte und etablierte Japanische ist in international und global tätigen Unternehmen demgegenüber weitaus geringer ausgeprägt. Japanische Unternehmen, die durch externe Prozesse beeinflusst werden, haben sich darüber hinaus als Antriebsfaktor eines kulturellen Wandels herausgestellt. Hier ist eine Entwicklung von einer traditionell geprägten japanischen Kultur hin zu einer eher internationalisierten japanischen Kultur erkennbar.

**Isa Duce: *Civil Society and the Internet in Japan*. London, New York: Routledge, 2007, ISBN 10-0-4-15-41864-X; 194 S., £ 70.00**



Die Rolle der Zivilgesellschaft gewinnt auch in Japan immer mehr an Bedeutung, nicht zuletzt durch Veränderungen im Zuge von Globalisierung und demographischem Wandel. Neue

Technologien können die Arbeit zivilgesellschaftlicher Akteure erleichtern und damit dazu beitragen, die Gesellschaft gegen die Auswirkungen des Wandels zu stärken. Empirische Untersuchungen zur Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT, information and communication technologies), vor allem des Internet, durch zivilgesellschaftliche Organisationen in Japan sind allerdings noch rar.

*Civil Society and the Internet in Japan* füllt diese Lücke. Isa Duce gibt eine Einführung in die Theorie zur Wirkung von Technologie auf die Demokratie. Eine Serie von Fallstudien, basierend auf einer Fülle empirischer Daten, füllt die theoretischen Überlegungen dann aus. Die qualitativen und quantitativen Studien beleuchten die Rolle des Internet in der sogenannten Schulbuchaffäre, analysieren die Online-Strategien kleiner Bürgerbewegungen, vergleichen die Internetnutzung in Japan, Korea und Deutschland, und untersuchen, wie das Internet als Plattform benutzt wird, um über Truppenentsendungen in den Irak zu diskutieren.

Isa Duce war von 2001 bis 2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIJ.

## TAGUNGSBERICHTE

**Interdisziplinäre und internationale Tagung „Nationalsozialismus und Geschlecht“**

(Berlin, 15.–17. Februar 2007)

An der Freien Universität Berlin wurde Mitte Februar eine Tagung veranstaltet, die sich mit dem Thema Nationalsozialismus aus geschlechtsspezifischer Perspektive befasste und Forschende aus verschiedenen Ländern Europas zusammenbrachte. Gemessen an der weit reichenden Bedeutung, welche Geschlechterbildern bei der Propagierung und Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung zukam, gibt es nur sehr wenige Studien zur Kategorie Geschlecht im „Dritten Reich“. Ziel der Tagung war es, diesem Forschungsdesiderat zu begegnen, vorhandene Denkansätze aus der feministischen Theorie aufzunehmen und aus interdisziplinärer und internationaler Perspektive weiterzuentwickeln. Andrea Germer (DIJ) hielt einen Vortrag mit dem Titel „NS-Frauenwarte und Nippon Fujin: Visuelle Inszenierung von Geschlecht in Deutschland und Japan während des Zweiten



Weltkrieges“, in dem sie mit der vergleichenden Analyse von japanischem und deutschem Bildmaterial eine außereuropäische Perspektive auf die visuellen Strategien der nationalsozialistischen geschlechtsspezifischen Mobilisierung bot.

### Association for Asian Studies, Jahrestagung

(Boston, MA, 22.–25. März 2007)

Vom 22. bis zum 25. März 2007 fand in Boston die jährliche Tagung der Association for Asian Studies statt. Die Konferenz mit 3.100 Teilnehmern bot insgesamt 228 Sektionen, von denen 45 den Fokus speziell auf Japan richteten. Zwei Mitarbeiter des DIJ, Gabriele Vogt und Barbara Holthus, waren mit Vorträgen auf der Konferenz vertreten. Gabriele Vogt organisierte das Panel „Labor Migration to Japan: Demography and the Sense of Crisis“. Ihr eigener Vortrag trug den Titel „Closed Doors, Open Doors, Doors Wide Shut? Migration Politics in Japan“. Darin beschrieb sie den von verschiedenen Ministerien geführten Diskurs zur Arbeitsmigration und setzte diesen in Vergleich zur politischen Realität in Japan. Weitere Präsentationen im selben Panel wurden von Abe Atsuko (Obirin Universität), Ryoko Yamamoto (University of Hawaii) und Deborah Milly (Virginia Polytechnic Institute and State University) gehalten und von Glenda Roberts (Waseda University) kommentiert.

Barbara Holthus präsentierte ihren Vortrag „Discourses on Marriage in Japanese Women’s Magazines since 1970“ in dem Panel „Social Change in Modern Japan“, welcher von Patricia Mclachlan von der University of Texas, Austin organisiert wurde. In ihrem Vortrag präsentierte Barbara Holthus die Komplexität und Heterogenität von Ehediskursen in Frauenzeitschriften, wobei sich die Vereinbarung von Ehe und Karriere als wichtigstes Problem bzw. Hindernis für japanische Frauen darstellt.

Die Konferenz war eine sehr inspirierende Veranstaltung, und aufgrund zweier Feuertürme am zweiten Konferenztag auch eine gute Übung in Evakuierungsabläufen. Die nächste AAS Konferenz findet vom 6. bis 8. April 2008 in Atlanta, Georgia statt.

### Pacific Sociological Association, Jahrestagung

(Oakland, CA, 29. März – 1. April 2007)

Vom 29. März bis zum 1. April 2007 fand die jährliche Konferenz der Paci-

fic Sociological Association (PSA) in Oakland statt. Für vier Tage kamen mehr als 1.300 Soziologen zusammen, um in 228 Sektionen ihre Arbeiten vorzustellen. Die PSA, die im Jahr 1930 gegründet wurde, ist eine regionale Vereinigung von Soziologen im Pazifikraum Nordamerikas, was unter anderem auch Hawaii, British Columbia und Alberta in Kanada sowie Chihuahua in Mexiko mit einschließt. Die PSA arbeitet in Partnerschaft mit der nationalen American Sociological Association (ASA). Vorträge aller Gebiete der Soziologie wurden auf der Konferenz gehalten und umfassten zum Beispiel Themen der Kriminologie, der medizinischen Soziologie, der Sozialpsychologie, der Sportsoziologie, der Soziologie sozialer Bewegungen sowie Themen von Rasse, Ethnizität, Klasse und Geschlecht. Nur wenige Vorträge beschäftigten sich jedoch mit außeramerikanischen Gesellschaften.

Barbara Holthus vom DIJ präsentierte ihre Arbeit zu „Japanese Women’s Magazines: Discourses on Men and Marriage since 1970“ in einem familiensoziologischen Panel mit dem Titel „Family Matters: Old & New“, organisiert von Sharon Elise und Jill Weigt, California State University San Marcos. Sie setzte ihre Forschung zu Ehediskursen in japanischen Frauenzeitschriften in Relation zu dem sozialen Wandel in den USA, insbesondere in Bezug auf Ehe, Scheidung, alleinerziehende Mütter und die Geburtenrate.

## REZENSIONEN

**Toshiaki Kawahara & Tadayuki Yamamoto (Hg.): *Gaikokujin to issho ni ikiru shakai ga yatte kita* [Die Gesellschaft des Zusammenlebens mit Ausländern ist da]. Tokio: Kurozio, 2007, 153 S., ¥ 1.200 (ISBN 978-4-87424-369-5)**

河原俊昭・山本忠行(編)『外国人と一緒に生きる社会がやってきた! ~多言語・多文化・多民族の時代へ~』、くろしお出版

Wollte man in Japan etwas über Multikulturalismus erfahren, sah man sich bis vor wenigen Jahren noch einer merkwürdigen Situation gegenüber. Obwohl es eine zunehmend große Zahl an japanischen Publikationen gab, die sich mit Fragen von kultureller und/oder sprachlicher Heterogenität beschäftigten, behandelten die wenigsten davon diese als ein japanisches Thema. Vielmehr galt das wissenschaftliche Interesse vorzugsweise weit entlegenen Überseegesellschaften

wie zum Beispiel Indien, Australien oder Kanada, um nur einige der üblichen Verdächtigen zu nennen.

Erst seit kurzem, so scheint es, hat man realisiert, dass diese Themen auch vor der eigenen Haustür zunehmend von Relevanz sind. Die vorliegende Publikation ist der beste Beleg hierfür, wendet sie sich doch explizit an die generelle Öffentlichkeit und nicht an ein Fachpublikum. Ihr Ziel ist es, Hinweise und Anregungen dazu zu liefern, wie man mit Multikulturalismus und vor allem Multilingualismus im eigenen Alltag umgeht.

Zu diesem Zweck kreist die Story des Buches um eine prototypische japanische Familie mit dem kaum weniger prototypischen Namen Suzuki. Der Haushalt der Suzukis besteht aus Vater und Mutter, drei Kindern (Student, Oberschülerin, bzw. Grundschüler) und einer Großmutter, die, wie in der Einleitung dargelegt, „nicht besonders gut mit Ausländern kann“ (S. 8). Ausgangspunkt der vierzehn Sektionen ist jeweils das Wohnzimmer der Suzukis, wo die Familienmitglieder zusammenkommen und über ihre Alltagserfahrungen mit Ausländern und Fremdsprachen in der Schule, am Arbeitsplatz, im Fernsehen und anderswo sprechen. Im zweiten Teil jeder Sektion wird dann noch die Meinung eines Fachmanns eingeholt, um zusätzliche Informationen zu dem jeweils besprochenen Aspekt zu bekommen.

Zu den Fragen, die diskutiert werden, gehören unter anderem, welchen Begriff man verwenden sollte, wenn man über Ausländer in Japan spricht (zur Auswahl stehen das neutrale *gaikokujin*, das pejorative *gaijin* und das politisch korrekteste wenn auch etwas sperrige *gaikokuseki jūmin*) (Sekt. 2), welche charakteristischen Partnerkombinationen es bei internationalen Ehen gibt und warum das so ist (Sekt. 3), wie man Statistiken über die allzeit auf Rekordhoch befindlichen Straftaten von Ausländern liest (Sekt. 4), wie, in welchem Ausmaß und von welchem Alter an Kinder Fremdsprachen lernen sollten (Sekt. 6), warum das Japanisch ausländischer Sumoringer so viel besser ist als das Englisch japanischer Baseballspieler (Sekt. 10), ob es wahrscheinlich ist, dass Japanisch eines Tages eine offizielle Sprache bei den Vereinten Nationen wird (Sekt. 12) und wie die Welt aussehen würde, wenn es nur noch eine Sprache gäbe (Sekt. 14). Zusätzlich enthält das Buch verschiedene kurze Übersichtsartikel sowie fünf persönliche Erfahrungsberichte von Ausländern über ihr Leben in Japan.

Obwohl die Grundhaltung des Buches gegenüber sprachlicher und kul-



tureller Verschiedenheit eine äußerst positive ist, verschließt es dabei nicht die Augen vor den Herausforderungen, die diese Entwicklungen für eine Gesellschaft stellen, die lange Zeit unter ausnehmend homogenen Bedingungen operiert hat. Angesichts der Tatsache dass Multilingualismus und Multikulturalismus in Japans näherer Zukunft Themen von wachsender gesellschaftlicher Bedeutung sein werden, ist es zu wünschen, dass das Buch eine möglichst große Leserschaft damit vertraut macht.

(Peter Backhaus)

**Yonetani Masafumi: *Ajia/Nihon* [Asien/Japan]. Tokio: Iwanami Shoten, 2006, 190 S., ¥ 1.470 (ISBN 4-00-027012-5)**

**思考のフロンティア II 12 アジア/日本 米谷匡史**

Das chinesische Sprichwort „Im gleichen Bett schlafen, aber verschieden träumen“ (Japanisch: *dōshō imu*) vermag nicht nur den Zustand manch reproduktionsloser Ehe und damit ein Kernproblem des demographischen Wandels in Japan zu beschreiben. Es trifft auch auf den historischen und gegenwärtigen Zustand der Beziehungen Japans zu Asien zu. Auf letzteres verweist zumindest Yonetani Masafumi im jüngsten Band der Iwanami-Serie „Intellectual Frontier“, die sich nach Titeln wie *Demokratie, Gewalt, Nationalismus und Freiheit* nun mit *Asien/Japan* befasst. Das Buch ist gemäß der Ausrichtung der Reihe (englischer Umschlagtitel: „Thinking in the Extreme“) eine intellektuelle Geschichte und konzentriert sich auf das japanische (Ost-)Asienbewusstsein von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Im abschließenden Kapitel geht der Autor auch kurz auf japanische Asien-Diskurse in der Nachkriegszeit und auf die gegenwärtige Debatte über eine „Ostasien-Gemeinschaft“ (*Higashi Ajia Kyōdōtai*) ein.

Das Buch besteht aus drei Teilen, wobei der letzte Teil – wie bei allen Titeln der Reihe – eine exzellente annotierte Bibliografie ausmacht. Im ersten Teil widmet sich Yonetani den „Erfahrungen der ‚Moderne‘ in Ostasien“, während der zweite Teil sich mit „Genealogien ostasiatischer Reformdiskurse“ befasst.

In den Mittelpunkt seiner Analyse stellt Yonetani das Begriffspaar „Invasion/Solidarität“ (*shinryaku/rentai*), das ihm zufolge Japans ambivalentes Verhältnis zu seinen asiatischen Nachbarn historisch kennzeichnet. In vielen politischen Debatten über den Umgang Japans mit Chinesen, Koreanern

und anderen Völkern Asiens hätten die hinter beiden Begriffen stehenden Konzepte einer entweder „modernen“, „westlichen“ Politik *gegen* oder aber solidarischen Politik *mit* Asien permanent miteinander gerungen. Während das offizielle Japan sich bald für die Invasion und Okkupation Asiens entschied, offerierten Intellektuelle noch bis in die 1940er Jahre hinein pro-asiatische Alternativen. Als Beispiele hierfür sieht Yonetani unter anderem die Kolonial- und Imperialismuskritiken Yoshino Sakuzōs, Yanahaira Tadaos, Ozaki Hotsumis und Miki Kiyoshis.

Yonetanis Ansatz ist in soweit ungewöhnlich (und kritikwürdig), als dass er die Rolle „des Westens“ als Gefahr und Inspiration sowohl für die Modernisierung, aber vor allem auch für das Streben nach Reformen fast völlig ausblendet. Diese eingeschränkte Sichtweise erlaubt es ihm andererseits, sich ganz auf inner-asiatische Interaktionen zu konzentrieren, was die Stärke des Buches ausmacht: Yonetani überwindet so die postkoloniale Narration vom monolithischen Täter (Japan), der das Widerstrebende, aber zu ernsthafter Gegenwehr zu schwache Opfer (Asien) in Wort und Tat malträtierte. Das historische Asienbewusstsein in Japan ist nicht erst seit den asiaphilen Arbeiten Takeuchi Yoshimis bekanntermaßen viel komplexer und sehr heterogen. Deshalb sind die „Träume“, die Japaner, Koreaner und Chinesen „im gleichen Bett“ träumten auch nicht einfach nach Nationalität zu trennen, sondern vielmehr individuell und unter Berücksichtigung auch anderer Faktoren (politische Gesinnung, Freundschaften, persönliche Erfahrungen) zu betrachten. Aus gemeinsamen Ansichten hervorgegangene transnationale Kontakte, zum Beispiel zwischen Yoshino Sakuzō und Li Dazhao, oder gar Netzwerke wie die *Ashū Washinkai* (Gesellschaft für die Freundschaft Asiens) sind noch fast völlig unerforscht, und es ist Yonetanis Verdienst, deren Existenz und Inhalte hier zu thematisieren. Die gemeinsame, wenn auch inhaltlich nicht identische Kritik ostasiatischer Intellektueller an der politischen Realität richtete sich vor allem gegen die verantwortlichen Politiker und Militärs, nicht gegen „die Japaner“ oder „die Chinesen“ schlechthin. Das Buch ist daher auch alles andere als ein Loblied auf pan-asiatische Freundschaft, sondern kann vielmehr als eine Ermutigung gelesen werden, nach dem Ende des Kalten Krieges die Wiederentdeckung der Idee eines „Ostasiens“ nicht am historischen Erbe oder national(istisch)en Bewusstsein scheitern zu lassen. Yonetanis dicht verfasste und solide historische Arbeit

kommt ohne erhobenen Zeigefinger aus und ragt auch deshalb aus der Masse jüngerer, teils tendenziöser Publikationen zur Geschichte des Verhältnisses Japans zu Asiens heraus.

(Torsten Weber)

**Matsutani Akihiko: *Shrinking Population Economics: Lessons from Japan* (= LTCB International Library Selection; 19). Zweite Auflage. Tokyo: I-House Press, 2006, xiv, 200 S., ¥ 1.500 (ISBN 4-903452-03-4)**

Bessere Lebensbedingungen, neuartige Lebensstile, sich verringernde regionale Disparitäten, ein stärker von der Nachfrageseite bestimmter Arbeitsmarkt, eine konsumlastigere Volkswirtschaft. Dies könnte das Ergebnis eines gelungenen Anpassungsprozesses Japans an die Herausforderungen des demographischen Wandels sein. Weit unerfreulicher dürfte das Resultat hingegen ausfallen, wenn Individuen, Unternehmen, Regionen und Regierungen es versäumen, sich in angemessener Weise auf die Herausforderungen des demographischen Wandels einzustellen. Da der Schrumpfungsprozess sich letztendlich als unvermeidlich erweisen werde, sei es endlich an der Zeit, sich vom überkommenen Wachstumsparadigma zu verabschieden und der Aufgabe ins Auge zu sehen, die notwendigen Anpassungen an eine Ökonomie mit sinkender Bevölkerung vorzunehmen, indem man Produktionskapazitäten verkleinere und öffentliche Dienstleistungen neu ausrichte. Auch wenn die Gefahr eines negativen Wirtschaftswachstums in Japan nicht von der Hand zu weisen sei, könne es dennoch gelingen, die Vitalität des Landes zu erhalten.

Dies ist, im Grundriss, der Inhalt von Matsutani Akihitos Werk *Shrinking Population Economics. Lessons from Japan*. Der Autor konzentriert sich darauf, ein Szenario zu zeichnen, aus dem hervorgeht, wie sich Japans Ökonomie und Gesellschaft bis zum Jahr 2030 verändern werden. Auf der Grundlage einer Kombination von sorgfältig recherchierten demographischen Daten mit ökonomischer Analyse gelingt es Matsutani, eine umfassende und vorsichtig optimistische Vision eines neuen Japan zu entwerfen.

Der Autor, ein ehemaliger Beamter des japanischen Finanzministeriums, ist derzeit als Professor am National Institute for Graduate Studies in Tokyo tätig. Das vorliegende Buch ist eine Übersetzung der in japanischer Sprache unter dem Titel *Jinkō genshō keizai no atarashii kōshiki* bei Nihon Keizai Shimbun, Inc. erschienenen Original-



ausgabe. Die englische Ausgabe wurde um eine weitere Einführung des Autors, einen Index und einen Klappentext ergänzt. Die Übersetzung von Brian Miller ist sowohl zuverlässig als auch gut lesbar.

Das Buch ist in sechs Kapitel unterteilt: über Japans sozio-ökonomischen Übergang, den Wandel seiner Wirtschaftsstruktur, regionale Fragen, öffentliche Verwaltung und Besteuerung, Beschäftigung und Lebensstile sowie einen Ausblick auf künftige Entwicklungen, welcher den Abschluss des Buches bildet.

Matsutani versucht nicht im Geringsten, einen Hehl aus seiner grundsätzlich kritischen Einstellung gegenüber herkömmlichen Versuchen zu machen, den Erfordernissen des demographischen Wandels zu begegnen. Seiner Meinung nach würden sich Maßnahmen zur Erhöhung von Japans Geburtenrate als ähnlich wirkungslos erweisen wie Versuche, die Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte zu fördern. Seine Hauptaussage ist, dass die Notwendigkeit bestehe, der Tatsache ins Auge zu blicken, dass Bevölkerung und Wirtschaftswachstum in der näheren Zukunft schrumpfen werden. Wenngleich dies eine große Herausforderung für Akteure in allen Teilen der japanischen Gesellschaft darstelle, böten sich auch Chancen, das Land zum Besseren zu verändern.

Während die Mehrzahl seiner Prognosen bezüglich des bevorstehenden Wandels der japanischen Ökonomie und demographischen Struktur gut nachvollziehbar sind und auf gründlicher Analyse basieren, scheinen seine Vorhersagen bezüglich der zukünftigen Gestalt der japanischen Gesellschaft mehr oder weniger einer generellen Begeisterung für europäische Konzepte zu entspringen, besonders wenn es um Themen wie Regionalentwicklung, Arbeitsleben oder Lifestyle geht. Aus diesem Grunde fällt der in gewisser Weise irreführende Charakter des Untertitels *Lessons from Japan* ins Auge. Näher am tatsächlichen Inhalt des Werks läge ein Untertitel wie etwa „Lessons Japan has to learn from Europe“.

Es gibt indes vieles, was die Lektüre dieses Buches zu einer gewinnbringenden Erfahrung macht. Nicht wenige Ansichten und Schlussfolgerungen des Autors sind unorthodox, regen zum Nachdenken an und stellen gängige Meinungen und überkommene Konzeptionen zu den Auswirkungen des demographischen Wandels in Frage. Daher kann das Buch nicht nur denjenigen Lesern empfohlen werden, die gern mehr über die Zukunft der japanischen Gesellschaft und Ökono-

mie erfahren möchten, sondern auch einem breiteren Publikum, das an den möglichen Folgen des demographischen Wandels in der entwickelten Welt im Allgemeinen interessiert ist.

(Volker Elis)

## SONSTIGES/ AUSBLICK

### Aufruf zum Einsenden von Beiträgen

#### Japanstudien: Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien

Die *Japanstudien* stehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Fachrichtungen offen. Das Schwerpunktthema für Band 20, der im Herbst 2008 erscheinen soll, lautet:

#### Zwischen Wachstum und Schrumpfung – Neue Tendenzen der Regionalentwicklung in Japan

*Stadt Yubari vor dem Konkurs – Wolkenkratzerboom im Zentrum von Tokyo – Leerstände in Tokyos Pendlervorstädten – „Garbaranai sengen Iwate“: eine Präfektur steigt aus – Gemeinde Nanmoku: absolute Mehrheit für alte Menschen – Eingemeindungsfieber in der Präfektur Niigata: von 120 auf 35 Kommunen*

Wenn man von der Regionalstruktur Japans spricht, so war bisher meist nur von der starken wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und sozialen Dominanz des Großraums Tokyo gegenüber einem nicht weiter differenzierten restlichen Land die Rede. Seit neuerem sind aber Tendenzen zu erkennen, die die Entstehung einer stärker differenzierten Regionalstruktur erwarten lassen. Diese Tendenzen sind:

- politische Dezentralisierung und die Zusammenlegung von Kommunen zur Einsparung von Verwaltungskosten. Dies könnte einzelne Kommunen vor dem finanziellen Ruin retten, andererseits kann hierdurch das Problem bürgerferner Mammutgemeinden entstehen;
- Richtungswechsel in der Raumordnungspolitik: Der Staat zieht sich aus seiner Verantwortung für die Abmilderung regionaler Disparitäten zurück und appelliert an die Eigenverantwortung der einzelnen Gebietskörperschaften;

- eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen schrumpfenden und weiter wachsenden Regionen als Folge einer zurückgehenden Gesamtbevölkerung. Für extrem dicht besiedelte Räume bietet diese Entwicklung aber auch Chancen;
- die Abkopplung bestimmter Teilräume in Tokyo oder der Kansai-Region, welche im Wettbewerb mit hochklassigen Standorten anderer Weltmetropolen stehen, vom Rest ihrer Agglomeration.

In ihrer Gesamtheit dürften diese Entwicklungen dazu führen, dass die Lebensqualität der Bevölkerung in Japan noch stärker als zuvor vom jeweiligen Wohnort abhängen wird. Darüber hinaus wird nicht nur der ländliche Raum, sondern auch ein erheblicher Teil der Städte Japans vor Herausforderungen gestellt, die den bisherigen aus einer extremen Bevölkerungsdichte erwachsenen Problemen diametral entgegengesetzt sind. In Band 20 der *Japanstudien* soll diesen neuen Tendenzen der regionalen Entwicklung Japans aus unterschiedlichen Blickwinkeln nachgegangen werden: demographisch, geographisch, soziologisch, ökonomisch, politik-, rechts- und kulturwissenschaftlich. Einige denkbare Themenfelder, die sich dabei zur Untersuchung anbieten, sind:

- Die allgemeine Entwicklung regionaler Disparitäten während der vergangenen Jahrzehnte
- Der Prozess der politischen Dezentralisierung in Japan
- Schrumpfung, Stagnation und Reurbanisierung in städtischen Agglomerationen
- Raumdisparitäten im Gesundheits- und Bildungswesen
- Regionaler Finanzausgleich und Wirtschaftsförderung im Wandel
- Tourismus/Bauinvestitionen als Mittel der Regionalentwicklung
- Das Wiederaufleben inländischer Industriestandorte
- Stadtplanung im Zeitalter von Schrumpfung und demographischer Alterung
- Ursachen und Folgen der Zusammenlegung von Kommunen
- Die Stadt als Produkt: Stadtmarketing im Zeichen der Globalisierung
- Regionalentwicklung und demographisches Geschlechterverhältnis
- Alternde und sterbende Gemeinden
- Bewahrung/Schaffung von Identität im ländlichen Raum
- Wohnungspolitik und regionaler Wohnungsmarkt
- Wahlkreispolitik in Schrumpfräumen



- Neue regionale Entwicklungen als Topos der japanischen Literatur und Kunst
- etc.

Die Beiträge sollten zwischen 5.000 und 8.000 Wörter umfassen. Themenvorschläge mit einer Zusammenfassung von ca. 400 Wörtern sowie einer Kurzbiographie (ca. 200 Wörter) werden in digitaler Form bis zum 31. August 2007 an das Deutsche Institut für Japanstudien (Redaktion: Volker Elis [elis@dijtokyo.org](mailto:elis@dijtokyo.org) und Ralph Lützel [luetzeler@dijtokyo.org](mailto:luetzeler@dijtokyo.org)) erbeten. Abgabetermin für die in deutscher oder englischer Sprache zu verfassenden Beiträge ist der 31. Januar 2008. Arbeiten, die nach diesem Termin eingereicht werden oder bereits veröffentlicht sind, können nicht berücksichtigt werden. Begrüßt werden auch Variabeiträge sowie Rezensionen (Umfang ca. 1.000–2.000 Wörter), besonders von aktuellen Publikationen, die in Zusammenhang mit dem DIJ-Forschungsschwerpunkt „Herausforderungen des demographischen Wandels“ stehen. Alle Artikel werden extern begutachtet. Beiträge zu früheren Ausgaben der Japanstudien können – teilweise in Volltext – auf der DIJ-Homepage ([http://www.dijtokyo.org/?page=publication\\_list.php&p\\_id=1](http://www.dijtokyo.org/?page=publication_list.php&p_id=1)) eingesehen werden.

## Personalnachrichten

**Dr. Peter Backhaus** wurde am 26. April 2007 zum Personalrat des DIJ gewählt.

**Dr. Harald Conrad**, wissenschaftlicher Mitarbeiter seit dem 1. Juli 2000 und Stellvertretender Direktor seit November 2005, ist zum 31. März 2007 aus dem Institut ausgeschieden, um eine Stelle als Associate Professor an der Faculty for Asia Pacific Management der Ritsumeikan Asia Pacific University in Beppu anzutreten. In seiner Forschung am DIJ hat sich Harald Conrad vorwiegend mit sozialpolitischen Themen, den volkswirtschaftlichen Herausforderungen des demographischen Wandels sowie Veränderungen in der betrieblichen Personalpolitik befasst. Neben zahlreichen Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen hat er eine Reihe größerer Konferenzen und Symposien organisiert und war Mitorganisator der Social Science Study Group. Harald Conrad ist per Email unter [conrad@apu.ac.jp](mailto:conrad@apu.ac.jp) zu erreichen.

**Dr. Volker Elis** ist seit dem 1. April 2007 Leiter der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung des DIJ.

**Dipl. Bibl. Sigrid Francke, M.A.**, ist seit dem 1. Februar 2007 Bibliotheksleiterin am DIJ. In Köln absolvierte sie Fachhochschulausbildungen zur Bibliothekarin und zur Übersetzerin für Englisch und Spanisch. Nach mehreren Jahren Berufstätigkeit, darunter ein Jahr in Osaka, nahm sie 1999 das Studium der Japanologie und der Germanistik an der Freien Universität Berlin auf, welches sie 2006 abschloss.

**Dr. Maren Godzik** wurde am 26. April 2007 zur Sprecherin der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DIJ gewählt. Sie ist außerdem Mitorganisatorin der Social Science Study Group.

**Dr. Barbara Holthus** hat zum 1. März 2007 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIJ angetreten. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Social Science Research Institute der University of Hawaii at Manoa. Barbara Holthus studierte Japanologie, Amerikanische Literaturgeschichte und Deutsch als Fremdsprache an den Universitäten Hamburg, München, und Osaka, sowie Soziologie an der University of Hawaii at Manoa. 2006 promovierte sie im Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften der Universität Trier über das Thema „Medien und Geschlecht in Japan: Paarbeziehungen in japanischen Frauenzeitschriften seit 1970“.

Am DIJ wird sich Barbara Holthus im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Herausforderung des demographischen Wandels“ mit Kindertagesstätten (*hoikuen*) als einer im Zusammenhang mit der rückläufigen Geburtenrate in Japan diskutierten Einrichtung beschäftigen. Hierfür wird sie sowohl die sozialpolitischen Maßnahmen zur außerhäuslichen Kinderbetreuung als auch die Medienrezeption zum Thema Kindertagesstätten untersuchen. Auch Interviews mit Eltern und Vertretern sozialer Bewegungen sind in diesem Rahmen geplant. Barbara Holthus ist seit dem 1. April Mitorganisatorin der Social Science Study Group.

**Dr. Matthias Koch** ist seit dem 1. April 2007 Leiter der Abteilung für deutsch-japanische Beziehungen.

**Dr. Florian Kohlbacher** hat zum 1. April 2007 eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIJ angetreten.

Er studierte internationale BWL an der Wirtschaftsuniversität Wien und promovierte dort 2006. Seine Dissertation erscheint 2007 unter dem Titel „International Marketing in the Network Economy: A Knowledge-Based Approach“ bei Palgrave Macmillan. Von 2003 bis 2004 war Florian Kohlbacher in einem Produkteinführungsprojekt als Marketing Assistent bei der Schindler Aufzüge und Fahrtreppen AG in Wien tätig. Er verbrachte bisher insgesamt mehr als 3 Jahre in Japan, unter anderem als Austauschstudent an der Kobe Universität, als Gastwissenschaftler an der Hitotsubashi Universität, sowie als Praktikant und Teilzeitangestellter in verschiedenen Firmen. Am DIJ wird sich Florian Kohlbacher im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Herausforderungen des demographischen Wandels“ den Implikationen der aktuellen demographischen Entwicklung für Firmen in Japan widmen. Er ist außerdem Mitorganisator der Business & Economics Study Group.

**PD Dr. Ralph Lützel** hat zum 1. März 2007 eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIJ angetreten. Ralph Lützel war bereits von 1993 bis 1998 am DIJ tätig. Dazwischen arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle Modernes Japan der Universität Bonn sowie von September 2005 bis Februar 2006 am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Duisburg-Essen. Ralph Lützel studierte Geographie, Japanologie und Historische Geographie in Bonn und promovierte 1993 über das Thema „Regionale Unterschiede der Sterblichkeit in Japan“. Seine 2005 an der Philosophischen Fakultät in Bonn vorgelegte Habilitationsschrift beschäftigt sich mit städtischer Segregation in Japan am Beispiel von Tokyo.

Am DIJ wird sich Ralph Lützel im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Herausforderungen des demographischen Wandels“ in erster Linie mit Ursachen und Auswirkungen des demographischen Wandels am Beispiel ausgewählter japanischer Kommunen beschäftigen. Des Weiteren ist eine annotierte Bibliographie japanischer Bevölkerungsstatistiken und Bevölkerungsanalysen geplant. Ralph Lützel ist seit dem 1. April Mitorganisator der Social Science Study Group. Auch übernahm er die Leitung der sozialwissenschaftlichen Abteilung.

**Dr. Gabriele Vogt** übernahm zum 1. Mai 2007 die Position der Stellvertretenden Direktorin am DIJ.



## StipendiatInnen

**Nadine Burgschweiger**, Japanologie und Rechtswissenschaft, „Präferenzabkommen in Ostasien und Japans Freihandelspolitik“ (05.2007–11.2007).

**Steffen Heinrich**, Politische Wissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Japanologie, „Nationale Sozialpolitik unter Reformdruck: Die Bedeutung von Globalisierung und post-industriellem Wandel für die Entwicklung des Sozialstaats und des Policy-Prozesses in Deutschland und Japan“ (04.2007–12.2007).

**Carola Hommerich**, Soziologie, „Wandel der Einstellungen zum Arbeitsleben in Deutschland und Japan“. Auszüge aus ihrer Arbeit wurden kürzlich beim Deutschen Studienpreis der Körber Stiftung mit einem 3. Preis ausgezeichnet (03.–09.2007).

## DIJ-Forum

**Keizo Yamawaki**, Professor, Meiji Universität: „The Challenges of the Japanese Integration Policy“ (12. April 2007).

**Patricia Steinhoff**, Professor, University of Hawaii: „Invisible Civil Society: The Effects of the 1970s New Left Protests on Contemporary Japan“ (31. Mai 2007).

**Keiko McDonald**, Professor, University of Pittsburgh: „The Agony of Eldercare: Two Japanese Women Directors Study an Old-Age Problem“ (21. Juni 2007).

---

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Heisingerstr. 14, 87437 Kempten. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

